

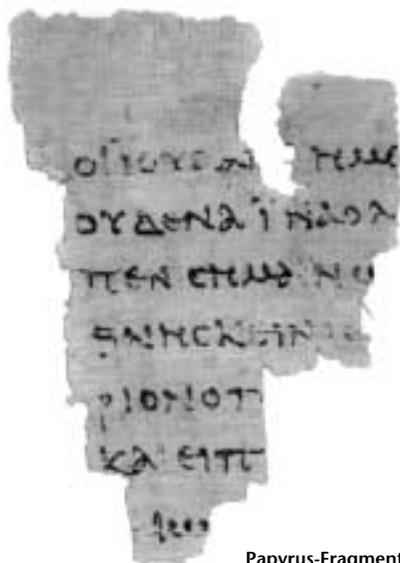
J wie Judasevangelium

Neues Licht auf den Jünger, der Jesus auslieferte?

Jens Schröter / Wenn bislang unbekannte Texte aus der Frühzeit des Christentums auftauchen, ist das aufregend und faszinierend: Bergen sie Überraschungen in sich, die unser Bild von den Anfängen des Christentums in Frage stellen? Fördern sie Dinge zutage, die bisher bewusst geheimgehalten wurden und nunmehr an die Öffentlichkeit dringen? Neu entdeckte Texte führen schnell zu solchen Spekulationen. Bei der Diskussion um die sensationellen Funde von Nag Hammadi und Qumran aus den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts konnte man dies unmittelbar miterleben. Auch – oder gerade weil – dahinter oft das Interesse an Sensationsmeldungen steht, ist es wichtig, sich über den Beitrag solcher Texte für unser Bild vom frühen Christentum klar zu werden.

Spätestens als vor etwa 60 Jahren im oberägyptischen Nag Hammadi 13 Codices gefunden wurden, die auch etliche christliche Schriften – wie etwa das Thomas- und das Philippusevangelium – enthalten, stand unzweifelhaft fest, dass das Bild eines an seinen Anfängen einheitlichen Christentums eine Fiktion ist. Von früher Zeit an standen sich vielmehr unterschiedliche Deutungen des Wirkens Jesu gegenüber, wurde über die „authentische“ Gestalt der Jesusüberlieferung mitunter heftig gestritten. Schon im Neuen Testament selbst sind solche Auseinandersetzungen zu erkennen. Sie treten noch deutlicher hervor, wenn man die Entwicklungen des zweiten Jahrhunderts in den Blick nimmt. Die Fixierung der „rechten Lehre“ führte dabei dazu, dass zahlreiche Schriften von der entstehenden Kirche als „häretisch“ verworfen wurden.

Das frühe Christentum war also



Papyrus-Fragment

keineswegs einheitlich, sondern von einer Vielfalt von Auffassungen über das Wesen und die Bedeutung Jesu Christi geprägt. Das Interessante an neuen Textfunden wie demjenigen von Nag Hammadi, demjenigen des sogenannten „Unbekannten Berliner Evangeliums“ oder nun auch demjenigen des Judasevangeliums besteht dabei darin, dass durch sie ein unmittelbarer Zugang zu Texten möglich wird, die von der Kirche verworfen wurden und von denen man zuvor, wenn überhaupt, nur durch Erwähnungen bei den altkirchlichen Theologen wusste.

Eine Schrift mit dem Titel „Evangelium des Judas“ wird bereits von Irenäus, am Ende des zweiten Jahrhunderts Bischof von Lyon, erwähnt. Irenäus verfasste ein großes Werk zur Widerlegung sämtlicher Irrlehren. Darin nennt er auch eine Gruppe, die lehre, dass Kain von der „oberen Macht“ abstamme und alle diejenigen, die in der Bibel für ihre schlimmen Taten kritisiert werden – neben Kain werden Esau, Korach und die

Sodomiten erwähnt – von ihrem Schöpfer zwar gehasst würden, der ihnen aber letztlich nichts anhaben konnte. Die Sophia, die Weisheit, habe nämlich das von ihnen, was ihr Eigentum war, zu sich genommen. Dies habe auch Judas genau gewusst. Er allein habe die Wahrheit erkannt und das Geheimnis des Verrats vollendet. Zudem habe er alles Irdische und Himmlische getrennt. Die Schrift, auf die sich die Gruppe hierfür beruft, werde von ihnen „Evangelium des Judas“ genannt.

Dass eine Schrift mit dem Titel „Evangelium des Judas“ existiert, wusste man also bereits durch Irenäus. Seit kurzem kennen wir nun auch den Inhalt dieser Schrift. Was Irenäus berichtet – dass die Schrift „Evangelium des Judas“ heiße und nicht „Evangelium nach ...“, wie es bei anderen Evangelien oft der Fall ist, dass Judas als einziger die Wahrheit erkannt und deshalb das „Geheimnis des Verrats“ vollendet habe, dass er schließlich Irdisches und Himmlisches getrennt habe – all dies passt erstaunlich gut zu dem nun bekannt gewordenen Text.

Das Judasevangelium findet sich in einem Codex, der außerdem drei weitere Schriften enthält: einen Brief des Petrus an Philippus, eine Apokalypse des Jakobus (von beiden Texten finden sich auch Exemplare im Fund von Nag Hammadi) sowie einen Text, über den noch nichts Genaueres bekannt ist. Die Texte sind – wie auch diejenigen aus Nag Hammadi – auf Koptisch abgefasst, einer Spätform des Ägyptischen, die mit griechischen Buchstaben geschrieben wird. Wie bei etlichen anderen Schriften auch handelt es sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach um Übersetzungen ursprünglich griechischer Texte.

Der besagte Codex wurde bereits in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gefunden. Im Jahr 2000 konnte er von der ehemaligen Züricher Antiquitätenhändlerin Frieda Nussberger-Tchacos erworben werden. Nach dieser heißt er jetzt „Codex Tchacos“. Im Jahr darauf wurde er der Baseler Maecenas-Stiftung übergeben und anschließend von Experten rekonstruiert. Im April 2006 wurden der koptische Text des Judasevangeliums und eine englische Übersetzung auf den Internetseiten der National Geographic Society zugänglich gemacht, die die Arbeit an der Rekonstruktion des Codex finanziert hatte. Zugleich erschien eine von dem Schweizer Gelehrten Rodolphe Kasser, Marvin Meyer aus den USA und Gregor Wurst aus Deutschland verantwortete Publikation zu der Schrift, die ebenfalls eine englische Übersetzung sowie einige Artikel enthält, die sich mit der Geschichte des Codex sowie der Einordnung des Judasevangeliums in die antike christliche Literatur befassen. In der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „National Geographic“ wird das Judasevangelium ebenfalls vorgestellt.

Worum geht es in der Schrift? Zunächst muss betont werden: Das Judasevangelium wurde nicht von dem gleichnamigen Jünger Jesu verfasst und liefert auch keine neuen Informationen über die historische Person des Judas und sein Verhältnis zu Jesus. Wie bei vielen anderen Texten auch, handelt es sich vielmehr um eine Schrift, die den Namen eines Apostels benutzt. Auch die Evangelien des Neuen Testaments und Texte wie das Maria- und das Thomasevangelium sind erst nachträglich unter die Autorität von Personen aus der Frühzeit des Christentums gestellt

worden. Im Fall des Judasevangeliums ist der Titel freilich eine Provokation: Ausgerechnet derjenige, der Jesus auslieferte, wird als Gewährsmann für die „wahre Lehre“ aufgeboten!

Am Beginn bezeichnet sich die Schrift als „verborgener Bericht über die Offenbarung, die Jesus zu Judas, dem Iskarioten, sprach, acht Tage vor den drei Tagen, bevor er Passa feierte.“ Das klingt ähnlich wie die Einleitung des Thomasevangeliums: „Dies sind die verborgenen Worte, die Jesus, der Lebendige, sprach ...“. Mit der Bezeichnung „verborgen“ („apokryph“) geben diese Schriften zu erkennen, dass sie Inhalte vermitteln,



„Der Judaspakt“, Giotto

die nicht einfach offen zutage liegen, sondern für die es besonderer Einsicht bedarf. Sie wenden sich also an Menschen, die zu besonderer Erkenntnis fähig sind, und die deshalb auch als „Gnostiker“ (von griechisch „Gnosis“ = Erkenntnis) bezeichnet werden. Des Weiteren zeigt die Überschrift, dass im Judasevangelium eine Situation vorausgesetzt wird, die eini-

ge Tage vor den Ereignissen der Verhaftung Jesu und seiner Kreuzigung in Jerusalem liegt. Diese Zeitangabe ist für das Gesamtverständnis wichtig: Durch die Einschaltung einer speziellen Offenbarung, die Judas vor den Passionsereignissen – damit also auch vor seiner Tat, nämlich der Auslieferung Jesu – erhält, wird diese Tat in ein ganz anderes Licht gerückt.

Die im Judasevangelium dargestellte (fiktive) Situation ist das mehrfache Zusammenkommen Jesu mit seinen Jüngern kurz vor den Passionsereignissen. Es wird geschildert, dass sich die Jünger zum Gottesdienst und zum Gebet über dem Brot versammeln – und Jesus dazukommt und lacht! Der Grund seines Lachens ist, dass die Jünger nicht von sich aus über dem Brot danken, sondern weil ihr (!) Gott auf diese Weise verehrt werden will. Sie sind Unwissende, die das Wesen Jesu zwar zu kennen meinen, das ihnen in Wahrheit jedoch verschlossen ist. Einzig Judas wird von Jesus als dazu fähig erkannt, die Geheimnisse des Gottesreiches zu erfassen. Dabei weist Jesus ihn ausdrücklich darauf hin, dass er große Bedrängnis erleiden wird. Auch dass ein anderer seinen Platz im Kreis der zwölf Apostel einnehmen wird (vgl.

Apostelgeschichte 1,15-26), wird im Judasevangelium erwähnt. Hier wird auf das schreckliche Ende des Judas und seine Ersetzung durch einen anderen Jünger angespielt. Offenbar setzt das Judasevangelium also die Erzählungen des Neuen Testaments voraus und gibt ihnen durch den Dialog zwischen Jesus und Judas eine eigene Deutung. Fügt man diesen Dialog vor

die Passionsereignisse ein, erscheinen diese zwangsläufig in einem neuen Licht.

Im Verlauf des Judasevangeliums wird die besondere Rolle des Judas näher entfaltet. Er wird von Jesus als derjenige bezeichnet, der über die höheren Dinge, die über das Irdische hinausgehen, nachdenkt. Damit unterscheidet er sich von den anderen Jüngern, die zwar meinen, Jesus erkannt zu haben, über die Jesus aber immer wieder lacht und zu denen er von „eurem Gott“ spricht, einem Gott also, den sie zwar verehren und in der Eucharistie anbeten, der aber nicht sein Gott, der Gott Jesu, ist. Gegen Ende

sagt Jesus zu Judas den programmatischen Satz: „Du wirst sie alle überreffen, denn du wirst den Menschen opfern, der mich kleidet.“ Spätestens hier ist deutlich, dass das Judasevangelium eine Sicht vertritt, der zufolge Jesus seine menschliche Natur nur wie ein Kleid angenommen hat, seinem wahren Wesen nach dagegen göttlich geblieben ist. Judas erfüllt also durch seine Auslieferung, mit der die Schrift endet, die Voraussage Jesu, weil er in dessen wahres Wesen eingeweiht wurde und um seine und des Menschen Herkunft aus dem oberen Bereich weiß. Dass seine Tat damit in einem gänzlich anderen Licht erscheint als in den Evangelien des Neuen Testaments, liegt auf der Hand.

Des Weiteren lassen sich einige Merkmale erkennen, die das Judasevangelium einer bestimmten Richtung der schon genannten „Gnosis“ zuordnen. Zu dem oberen Bereich gehören drei Wesen: der Vater, der auch als der „große unsichtbare Geist“, aber nicht als „Gott“ bezeichnet wird, das weibliche Prinzip der Barbelo und ein selbsterzeugtes Wesen, griechisch „Autogenes“. Diese Figuren begegnen in solchen Schriften, die zur sogenannten „sethiani-



Judas erhängt sich

schen Gnosis“ gerechnet werden. Im Hintergrund steht, dass sich diese Richtung von Seth herleitet. Seth ist ein weiterer Sohn von Adam und Eva, der ihnen nach Kain und Abel geboren wurde. Davon wird in 1. Mose 4,25f. berichtet. Der Name „Seth“ wird dort so erklärt: „Gott setzte mir (Eva) anderen Nachwuchs ein für Abel, weil Kain ihn erschlug.“ Nach gnostischer Deutung stammt nun von Seth, der im Judasevangelium auch als „Christus“ bezeichnet wird, das Geschlecht derjenigen ab, die nicht zu den irdischen, unverständigen Menschen gehören, sondern zu einem besonderen, unvergänglichen Geschlecht. Von diesem ist auch im Judasevangelium häufiger die Rede.

Welche Bedeutung hat nun eine Schrift wie das Judasevangelium für unser Bild vom frühen Christentum? Deutlich ist, dass das Judasbild des Neuen Testaments von demjenigen des Judasevangeliums radikal verschieden ist. Im Matthäusevangelium, in der Apostelgeschichte und bei Papias, Bischof von Hierapolis am Anfang des zweiten Jahrhunderts, wird das schreckliche Ende des Judas geschildert, der mit seiner Schuld nicht weiterleben kann. Hier ist er dagegen der einzige, der zu höherer Erkennt-

nis fähig ist und dessen Verrat darum nur auf einer vordergründigen Ebene verwerflich erscheint. Damit stoßen wir auf das eigentliche theologische Problem der Judasfigur. Christliche Theologie und christlicher Glaube stehen hier in einer Spannung, die letztlich unauflösbar bleibt: Wenn einerseits gesagt wird, dass der Weg Jesu durch Leiden und Tod hindurchführen musste, damit er in seine Herrlichkeit eingehen konnte (vgl. etwa Markus 8,31; Lukas 24,26), stellt sich andererseits die Fra-

ge, ob man diejenigen, die dazu beigetragen haben, dass sich dieser Weg vollendet, dafür verurteilen kann, Jesus ans Kreuz gebracht zu haben. Das Judasevangelium löst diese Spannung zwischen dem von Gott vorgezeichneten Weg Jesu und der Tat des Judas radikal auf, indem es diese Tat konsequent als Bestandteil des Weges Jesu interpretiert. Dabei ist freilich deutlich: Mit der Unterscheidung des Schöpfergottes vom obersten, unsichtbaren Geist, mit der Zuweisung Jesu zu einem „unsterblichen Bereich der Barbelo“, mit der Trennung Jesu von dem Gott, den die Menschen anbeten und den Jesus seinen Jüngern gegenüber als „euer Gott“ bezeichnet, steht die Schrift in deutlichem Gegensatz zu der Deutung Jesu, die sich in der christlichen Kirche durchgesetzt hat.

Im Judasevangelium wird einmal mehr deutlich, wie facettenreich und häufig kontrovers im frühen Christentum um die Bedeutung Jesu gerungen wurde. Es ist damit ein ebenso polemischer wie für die Rekonstruktion der Theologiegeschichte des frühen Christentums interessanter Text.

Jens Schröter ist Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig.